

«Ich schätze den Pragmatismus beider Basel»

Beziehung Jura - Basel Der jurassische Regierungsrat Jacques Gerber sieht grosses Potenzial in der Zusammenarbeit zwischen dem Jura und den beiden Basel – trotz unterschiedlicher Sprachen.

Barbara Stähler

Der jurassische Volkswirtschafts- direktor Jacques Gerber hat in den letzten Jahren intensiv mit den beiden Basel zusammengearbeitet. Nach neun Jahren als Regierungsrat im französischsprachigen Nachbarkanton verlässt er nun Delsberg in Richtung Bern. Ab Januar 2025 übernimmt er das Amt als Delegierter des Bundesrats für die Ukraine.

Gerber ist davon überzeugt, dass die beiden Basel und der Kanton Jura voneinander noch mehr profitieren können, als sie es bisher schon tun – zum Beispiel bei der Ansiedlung von Unternehmen.

Herr Regierungsrat Gerber, sind Sie privat manchmal in Basel?

Viele Jurassierinnen und Jurassier gehen nach Basel, um einzukaufen und auch die reiche Kultur der Stadt oder den Zolli zu besuchen. Auch ich war ab und zu einkaufen, bevor ich in die jurassische Regierung gewählt wurde. In meiner Funktion als Regierungsrat war ich oft in Basel und in Liestal.

Sie haben das Einkaufen erwähnt: Gehen Jurassierinnen und Jurassier nicht eher nach Bern als nach Basel.

Nein, im Gegenteil: Wir gehen viel eher nach Basel als nach Bern.

Ist die unterschiedliche Sprache kein Problem?

Doch, es ist ein Problem. Würden wir die gleiche Sprache sprechen oder wären wir zweisprachig, wäre sicher vieles einfacher. Aber wir können das nicht ändern, also müssen wir das Beste daraus machen. Wir haben zwar nicht die gleiche Sprache, aber wir stehen den Baslerinnen und Baslern oft näher als beispielsweise den Genfern oder den Waadtländerinnen.

Etwas polemisch gefragt: Die Jurassierinnen und Jurassier orientieren sich nach Basel. Sind die Menschen im Kanton Jura im Herzen eigentlich Baslerinnen und Basler?

Das würde ich so nicht genau sagen. Aber wir sind von unserer gemeinsamen Geschichte tief geprägt. Diese verbindet uns natürlich. Bis zur Französischen Revolution war der Jura ein Teil des Fürstbistums Basel. Das ist wohl der Hauptgrund, warum wir so gut mit den beiden Basel zusammenarbeiten.

Gibt es denn viele Bereiche, in denen der Jura und die beiden Basel zusammenarbeiten?

Es sind vor allem die Bereiche Gesundheit, Bildung und Standortförderung, in denen wir intensiv zusammenarbeiten.

Wie sieht die Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich aus?

Die hat sich in den letzten Jahren intensiviert, was vor allem von unserer Seite aus kam. Für uns ist die Kooperation mit dem Universitätsspital Basel wichtig, damit die Jurassierinnen und Jurassier Zugang zu qualitativ hochwertigen Behandlungen haben. Für alles andere steht ihnen

das Hôpital du Jura in Delsberg zur Verfügung. Das funktioniert gut. Bei der gemeinsamen Spitalplanung zwischen Baselland und Basel-Stadt war auch die Möglichkeit einer Teilnahme für den Jura vorgesehen. Doch das Projekt wurde 2019 vom Volk abgelehnt. Trotzdem finde ich, man müsste über eine Gesundheitsregion Nordwestschweiz nachdenken.

Basler Spitalärztinnen und -ärzte kommen nach Delsberg, um Patienten zu behandeln. Wie funktioniert diese Zusammenarbeit?

Es handelt sich vor allem um Spezialisten, die ins Hôpital du Jura kommen, um zu operieren. Auch findet ein fachlicher Austausch statt. Unsere Krebsspezialisten beispielsweise besprechen regelmässig ihre Fälle mit ihren Kollegen am Universitätsspital Basel. Aber auch Basel profitiert von der Zusammenarbeit mit dem Jura.

«Wenn die jungen Leute Deutsch könnten, würden sie zum Studieren vermehrt nach Basel gehen.»

Wie?

Jährlich kommen rund 2600 Patientinnen und Patienten aus dem Jura nach Basel. Damit kann das Unispital seine Bettenbelegung erhöhen.

Wie sieht die Zusammenarbeit im Bildungsbereich aus?

Seit 2013 bieten die Kantone Jura und Baselland eine zweisprachige Matura in den Gymnasien in Pruntrut und Laufen an.

Gibt es Pläne, diese Zusammenarbeit auszuweiten?

Nein, leider nicht. Ich finde, gerade im Bereich der Fachhochschulen hätte die Zusammenarbeit noch Potenzial. Es wäre wichtig, dass viel mehr junge Jurassierinnen und Jurassier in Basel ausgebildet würden.

Warum?

Wenn die jungen Leute Deutsch könnten, würden sie zum Stu-



«Stehen den Baslern näher als den Genfern»: Jacques Gerber, Regierungsrat Kanton Jura. Foto: Yvain Genevay

dieren vermehrt nach Basel gehen. Sie würden dort Leute kennen lernen und so ihre Netzwerke aufbauen. Diese Netzwerke könnten uns wiederum helfen, die Beziehungen zwischen dem Jura und den beiden Basel zu vertiefen. Aber ich sehe diese Entwicklung leider noch nicht.

Wäre noch die Zusammenarbeit in der Wirtschaft. Warum beteiligt sich der Jura an der Standortförderung der beiden Basel?

Wir waren ursprünglich an der Standortförderung der Westschweizer Kantone beteiligt, die

es heute so nicht mehr gibt. Wir haben aber diese verlassen und uns 2010 der Standortpromotion und Innovationsförderung der Basel Area angeschlossen.

Warum haben Sie die Westschweizer Standortförderung verlassen?

Weil es nur gekostet, uns aber nichts gebracht hat. Die Volkswirtschaften der Kantone Waadt und Genf haben völlig andere Strukturen als jene des Juras. Wir sprechen zwar die gleiche Sprache, aber das bedeutet nicht, dass wir uns besser verstehen. In der Zusammenarbeit mit den

beiden Basel schätze ich, dass man die Probleme pragmatisch angeht. Es ist nicht so verpolitisiert wie unter den Westschweizer Kantonen.

Was bringt die Zusammenarbeit der drei Kantone konkret?

Die beiden Basel und der Jura haben zusammen einen Innovationspark gegründet mit drei Standorten: auf dem Novartis-Campus, in Allschwil und in Courroux. Alle drei haben unterschiedliche Schwerpunkte und ergänzen sich. Das gibt Synergien, von denen alle drei Volks-

wirtschaften profitieren. Mit den Westschweizer Kantonen haben wir das nicht geschafft.

Der Schwerpunkt des Novartis-Campus ist die Pharmaindustrie, in Allschwil ist es die Life-Sciences-Branche, und was für einen Schwerpunkt hat Courroux?

Unsere Kernkompetenz ist die Mikrotechnologie, die ursprünglich aus der Uhrenindustrie kommt. Heutzutage wird diese Technologie in den verschiedensten Bereichen angewendet. Zum Beispiel bei Handys oder Hörgeräten.

Sie erwähnen Hörgeräte. Wir sprechen hier also von der Medizintechnik, die stark in der Region Basel verankert ist.

Genau. Mit den Kompetenzen in der Mikrotechnologie kann der Jura einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Medizintechnik in der Nordwestschweiz leisten. Wir sind aber auch in der Maschinenindustrie und in der Robotik stark.

In der Maschinenindustrie? Da kommt mir eher die Ostschweiz in den Sinn.

Die Maschinen, die wir im Jura produzieren, werden vor allem in der Uhrenindustrie, der Medizintechnik und der Raumfahrt eingesetzt.

Mit den Kompetenzen, die es im Jura gibt: Wo sehen Sie sonst noch Potenzial?

In der Domotik. Das ist eine Technologie zur intelligenten Steuerung von technischen Systemen. Man kann zum Beispiel aus der Ferne Systeme in einem Haus steuern, beispielsweise die Raumtemperatur regulieren. Wir stehen hier noch am Anfang.

Und wo sehen Sie für den Jura noch Verbesserungsbedarf?

Der Kanton Jura hat strukturelle Probleme. Der industrielle Sektor dominiert. Hingegen sind wir schwach im Dienstleistungsbereich. Wir brauchen zum Beispiel ein Rechenzentrum einer grossen Bank, einer Versicherung oder der Post. Dabei haben wir günstigen Boden. Gerade beim Boden sehe ich aber noch andere Möglichkeiten.

Welche?

Wenn sich zum Beispiel ein Unternehmen in Basel niederlassen möchte, aber keinen Platz findet, dann könnte der Kanton Jura einspringen. Die Produktion könnte im Jura und der Hauptsitz in Basel angesiedelt werden. Wir müssten dann noch regeln, wie die Steuern verteilt werden. Das wäre ein Ansatz, von dem wir alle profitieren könnten.

Gab es schon einmal so einen Fall?

Ja, es handelte sich um ein grosses US-amerikanisches Unternehmen, das sich in der Nordwestschweiz niederlassen wollte.

Um welches Unternehmen hat es sich gehandelt?

Das kann ich nicht sagen. Wir haben darüber mit den beiden Basel diskutiert. Aber am Schluss hat sich das Unternehmen anders entschieden.

Jura – der unbekannteste Nachbar Basels

Er ist der unbekannteste Nachbar Basels: der Jura, der jüngste Kanton der Schweiz. In den letzten Jahren haben der Jura und die beiden Basel ihre Zusammenarbeit intensiviert. Aber auch im täglichen Leben spielt die Stadt am Rheinknie für viele Jurassierinnen und Jurassier eine wichtige Rolle.

In Basel hingegen kennt man den Jura in erster Linie von Ausflügen und Wanderungen – mehr nicht. Eine kurze, nicht repräsentative Umfrage in der Freien Strasse bestätigt das. Mehrere von der BaZ angesprochene Leute winkten ab – so auch die beiden Männer mittleren Alters, die vor der Optikerette Fielmann

stehen. «Wir wissen nichts über den Kanton Jura», sagt der eine, und der andere nickt.

Auch Jeannette (64) hat noch nie etwas davon gehört, dass die Kantone Basel-Stadt, Baselland und Jura in mehreren Bereichen zusammenarbeiten. «Beim Wort Jura kommen mir vor allem Pferde, schöne Wälder und Ruhe in den Sinn», sagt sie.

Gemeinsame Geschichte

Dass sich der Kanton Jura und seine Einwohnerinnen und Einwohner nach Basel ausrichten, hat auch etwas mit der gemeinsamen Geschichte der drei Kantone zu tun. Sie alle waren Teil

des 999 gegründeten Fürstbistums Basel, das rund 800 Jahre existierte. Diese «Verbundenheit» zeigt sich zum Beispiel auch in den Kantonswappen: Alle drei Wappen zierte ein stilisierter Bischofsstab.

Doch lange Zeit interessierten sich die beiden Basel kaum für den Nachbarkanton. Vielmehr nutzte die Basler Chemische Industrie den Jura als Sondermülldeponie.

Nach einer Volksabstimmung trennte sich 1979 der nördliche, französischsprachige Teil des Jura vom Kanton Bern und wurde zum heutigen Kanton Jura, wobei der Prozess noch nicht ab-

geschlossen ist. Am 1. Januar 2026 soll Moutier zum Jura wechseln.

1999 wurde die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Basel-Stadt, Baselland und Jura schliesslich mit einem Staatsvertrag institutionalisiert und später ausgebaut.

Seit 2010 beteiligt sich der Kanton Jura an der Standortförderung der beiden Basel, und seit 1998 ist er Vollmitglied der Nordwestschweizer Regierungskonferenz, in der sich die fünf Nordwestschweizer Kantone politisch koordinieren und abstimmen.

Barbara Stähler